

## Kairo Tagebuch02 (gerhard@walcker.com 22.10.2011)



Am Grande Nile Tower saßen wir und weinten: ob der vielen traurigen Geschichten der Taxifahrer, die, so sagt es die Legende, sich hier in Kairo in den verschiedenen Gerüchen niedergeschlagen haben.

Der Eine erzählte uns nach dem Tod Gaddafis umgehend zurück nach Lybia zu kehren, der Andere erläuterte dezidiert, während einer höllischen Kamikazefahrt auf den Straßen Kairos, bei der es allen speiübel wurde, die wichtigen Kirchen und Moscheen der Stadt mit Namen, Baujahr und Stilistik, die er uns gelegentlich zu zeigen bereit ist.

Das Benzin kostet per litre sein 25 Eurocent, und kaum einer kümmert sich weder beim Strom, Abfall, Gas- und Spritverbrauch um Ökonomie. Abfall landet auf der Straße, so wie unsere Jugend in den Randstein spuckt, wirft man hier seinen Sack. Jeden Abend klingelt ein anderer Ägypter an unserer Haustür um seine 5 Pfund für irgendeine Abgabe zu holen. Kein Mensch weiß für was, aber wir wissen, dass es honoren Zweck erfüllt. Manchmal kommt einer, der will 80 Pfund, da fragt man nach.

Die Ratten sind weg. Hörte irgendeiner sagen, dass sie mit den Deutschen nichts zu tun haben wollen. Die Nächte sind etwas kühler geworden, tagsüber noch immer ausnahmslos blanker Sonnenschein.

Der höllische Verkehr, bei dem besonders das Überqueren von 8-12 spurigen Highways ein ausgezeichneter Frühspor für ausgeruhte Orgeleuropäer bedeutete, da hat uns vor kurzem ein Ägypter eine gnadenlose Lehre in bezeichneter Überquerungsdisziplin erteilt. Als er nämlich mit seiner zwölköpfigen Ziegenherde eine solche vielbefahrene Highway in Eselsgeduld überquerte, auch die Ziegen mit eiserner Einstellung: jetzt erst mal wir. Da lernt man ganz neues Staunen.

Das ARD-Team von dem es hier ein, zwei Bilder gibt; alte, hartgesottene KairoVeteranen, die haben schon zehn Minuten nachdem sie unseren "Kampf mit der Orgel " gesehen haben, laut aufgeschrien: "das schafft ihr nie, hier in Kairo!" Natürlich in der fehlerhaften Annahme, wir kämen aus wohlbehüteten Kleingärtnerorgelbäuerchen, wo brav und fromm gesalbte Bretter von Hand zu Hand gereicht werden. Nicht wissend, dass wir bereits einige Mutproben wie 18

Monate Bukarest und 10 Monate Rom hinter uns gelassen haben. Nun dazu kommt, dass kaum einer der hierher kommandierten Orgelbauer seit Bukarest irgendwann einmal ein paar Tage Urlaub genossen hätte. Das braucht man in der freien Wildbahn nicht, da regelt die Natur das anders. Da können die ARD-Leute gerne laut von Ihren Überstunden erzählen, wer hier eine 40stundenWoche Orgelbau hinter sich gebracht hat, der braucht ein paar Stunden am Fuße des Grande Nile-Towers, wo sanfter Wind vom Nil ihm über die Nase streicht, ein paar Boote lautlos nach Norden ziehen, und am Ende des Tages der glühende Planet hinter Zamalek in der Wüste versinkt.

Dann werfen wir mit zittriger Hand die Angel aus und fragen wie der Fischer aus unserem Notizblock: was hat die Woche wohl gebracht, und angeln und angeln.

Schade, dass man heute - 200.Geburtstag von Franz Liszt - dessen Ururenkelin Nike Wagner in Weimar reden lässt: nie würde sie zugeben, dass Richard Wagner ohne Liszt undenkbar wäre, ein musikalischer Zwerg geworden wäre, wenn überhaupt. Nur Nietzsche wußte das, und dies sehr früh. Und was erst verdanken wir [Orgler Liszt?](#) Katholische Orgelmusik und Reubke!